

## **Gespräch mit Hans Wisskirchen am 9.5.2012**

### **Kameramann und ehemaliger Vorführer, mit besonderem Einblick in das „Theater am Weißhaus“ um 1970**

*Hans Wißkirchen, geboren 1947 in Essen, lebt und arbeitet als freier Kameramann und Autor technisch/wissenschaftlicher Filme und CBTs seit 1968 in Köln. Während seiner Ausbildung in Köln kam er zum Kino und arbeitete als Vorführer im damaligen Theater am Weißhaus. Im Gespräch erinnert er sich an die damalige Arbeitssituation und technische Details.*

#### **Ausbildungswege**

Ich habe zunächst in Essen eine Lehre als Einzelhandelskaufmann gemacht und zwar in dem großen Traditionshaus FOTO-KINO KÜLLENBERG, das schon bei meinem Eintritt als Lehrling seit 100 Jahren mit Fotogeräten, Fotochemie und Kinogeräten handelte. Dort gab es eine Kinoabteilung mit allem, was man für Film brauchte: Perfoband, Leerspulen, einen Kinogong, Vorhangzugmaschinen, Klappstühle und auch Bildwerfer, wie wir sie damals nannten.

Natürlich wollte ich das, was wir verkauften, auch benutzen. Also habe ich mich umgeschaut nach einer Hospitantenstelle und bin dadurch mit dem Kinobetreiber, Herrn Uhlendahl in Kontakt und schließlich in dessen Kino „Eulenspiegel“ gekommen. Das war damals ein Vorortkino mit ca. 450 Plätzen im ersten Stock, das seine beste Zeit schon hinter sich hatte. Es war das kleinere der beiden Theater der Uhlendahlbetriebe, aber das modernere und komplett für den Cinemascope-Betrieb eingerichtet. Herr Uhlendahl war der Meinung, wenn da schon jemand kommt, der hinter die Kulissen schauen will, dann soll er nicht mit einer Anlage von 1945 umgehen. Also durfte ich ins „Eulenspiegel“, das heute wieder einen guten Namen als Filmkunsttheater hat.

#### **Filmvorführen im Essener „Eulenspiegel“**

Das Filmvorführen habe ich dort um 1964 erlernt, ganz praktisch, obwohl es damals gar kein Lehrberuf mehr war. Ich wurde also zunächst der „Umroller“ für den fest angestellten Vorführer, der ein ausgebildeter Filmvorführer war. Er besaß noch das Nitrofilmzeugnis von der Landesbildstelle. Ich erinnere mich gern an die Maschinen, an denen ich angefangen habe: es war eine Anlage der Ufa Handelsgesellschaft aus Düsseldorf, mit zwei ASKANIA AP XII als Filmprojektoren mit Hochintensitätskohlelampen, die mit 80 Ampere betrieben wurden. Die große Temperaturbelastung wurde für den Film mit luft- und wassergekühlten Filmbahnen erträglich gemacht.

Für den Ton sorgte eine Siemens Klangfilm Installation in Vollausrüstung, also monofoner Lichtton plus vierkanaliger, stereofoner Magnetton mit entsprechenden Vorverstärkern und Leistungsendstufen. Alles war doppelt vorhanden und konnte im Havariefall leicht in den Reservebetrieb geschaltet werden. Natürlich gab es auch einen KiWe-Großdiaprojektor aus Kölner Fertigung für die Werbedias und Schallplatte, Mikrophon und Tonbandgerät als weitere Tonquellen. Eine so komplette Ausstattung war für ein Vorortkino nicht üblich, Herr Uhlendahl aber ein absoluter Kinofreak, der große Pläne hatte. Die ASKANIA-Projektoren aus Berlin Friedenau

galten unter Fachleuten als die „Porsches“ der deutschen Kinotechnik, ZEISS IKONS ERNEMANN Bildwerfer verglich man gern mit dem Mercedes.

Ganz klar, wir hatten keine 4000m Tellereinrichtung (eine Vorrichtung zum pausenlosen Vorführen des gesamten Films ohne Spulenwechsel), sondern spielten 5 bis 6 Akte zu 600m (22 Minuten Laufzeit pro Rolle) mit unserem Projektorpaar im damals üblichen Überblendbetrieb.

1966 bin ich dann zur Fachschule der Rundfunkanstalten SRT nach Nürnberg gegangen, um die Ausbildung zum Bildtechniker zu machen. Danach bewarb ich mich mit einer Bildmappe an der Staatlichen Höheren Fachschule für Photographie in Köln um einen Studienplatz mit Schwerpunkt Bildgestaltung. Den habe ich erfreulicherweise bekommen und für den Lebensunterhalt habe ich als Vorführer gearbeitet.

### **Das erste Kino in Köln**

Nachdem ich nach Köln umgezogen war, musste ich noch ein Jahr auf meinen Studienplatz warten. Ich suchte nach einem Job und fragte beim Ufa-Palast nach. Der Leiter dort sagte mir: „Wir brauchen niemanden, da wir eine Stammbesetzung für die zwei Säle haben (damals waren es tatsächlich nur zwei), aber gehen Sie doch mal zum Weißhaus, die haben Vakanz“. Dort stand gerade eine Umbruchphase an: die beiden Weißhaus-Kinos waren bis 1967 Ufa-Theater, sind dann wieder aus dem Ufa-Verband entlassen worden und die damalige Geschäftsführerin, Frau Josefine Künstler, Lebensgefährtin des vormaligen Betreibers Herrn Lohrum, suchte neues Personal. Ich bin also – da war ich 21 Jahre alt – zur Luxemburger Straße gegangen und habe mich vorgestellt. Ich wurde nach oben geschickt, ins Studio am Weißhaus (dem heutigen großen Saal) und der alte, fast 80-jährige Aushilfsvorführer, der hat mir dann auf den Zahn gefühlt, so nach dem Motto: kleb' mal den Film, mach mal die Lampe an, leg mal ein, fahr mal ab. Und dann hat er wohl zur Frau Künstler gesagt: Nimm den, der kann das.

Nach einem halben Jahr im Studio am Weißhaus wechselte ich ins große Haus. Für die Theaterleitung, Kasse und Eingangskontrolle war Herr Thissen zuständig. Und dann gab es noch Friedrich Koch, in meinem Alter, der Latein auf Lehramt studierte. Er war für das Studio zuständig.

### **Das Theater am Weißhaus – der Innenraum**

Der große Saal, in dem heute das Fitness-Studio ist, war ein wirkliches Traumtheater mit bester Sicht auf ca. 600 Plätzen und steil ansteigendem Balkon. Der Saal war ursprünglich ziemlich rot und ein bisschen barock, die Sitze waren mit Acella-Cord bezogen, der sich etwas unangenehm anfühlte. Es gab eine tolle Bühne mit Vorbühne und einer dreifarbigem Lichtvoute, d.h. der Vorhang war von einer Stuckhohlkehle umrahmt, in der drei parallel angeordnete lange Leuchtstoffbänder in rot und blau entlangliefen. Die konnten flimmerfrei gedimmt werden. Die Leinwand war riesengroß so ca. 18 mal 5 Meter ca. Dazu gab es den knallroten Hauptvorhang und einen roten Samtcache, alles elektrisch einstellbar für die verschiedenen Formate.

### **Eine besondere Vorführkabine**

Der Vorführraum lag in der Mitte des Saales, besser gesagt: er hing, denn es war eine Stahlkonstruktion, die unterhalb des Balkons angebracht war - ein richtig großer Technikraum, so groß, wie in kaum einem anderen Kino. Interessant ist, dass man

beim Bau des Kinos 1953 schon alle damals möglichen 35mm-Vorführtechniken bedacht hatte, also auch das Drei-Streifen-Cinerama-Verfahren. Das heißt, es gab neben dem Haupt-Vorführraum noch zwei Seitenprojektionsräume, nach der amerikanischen Regel mit ABEL (A) und CHARLIE (C) bezeichnet. In Betrieb war aber nur der zentrale Raum der logischer Weise BRAVO (B) hieß. Bauseits war alles vorbereitet, nur die Technik war nicht montiert.

Als die Bauarbeiten schließlich fertig waren, kam das 70mm-Verfahren auf. Also wurden zwei Universalfilmprojektoren Philips DP 70 beschafft und rechts und links von der einen, verbleibenden 35mm-Maschine im Raum BRAVO aufgestellt und da war es aus mit der Cinerama-Idee. Die Seitenprojektionskabinen ABEL u. CHARLIE habe ich nur als Rumpelkammern erlebt. Leider hatte Philips damals keine ordentliche 6-Kanal-Stereotonanlage im Angebot, sondern nur eine aus Philipsbaugruppen schnell zusammen-gestoppelte Tonanlage. Sie war und blieb der einzige Schwachpunkt im großen Theater am Weißhaus.

### **Das Studio im Weißhaus**

Zum Konzept, das 1958 zum Bau des Studios im Weißhaus nebenan geführt hatte, also dem heutigen großen Kino, gehörte es, dort auch 16mm-Filme zeigen zu können. Dazu gab es einen stationären 16mm-Projektor, einen robuste HORTSON aus Frankreich. Der war leider zu der Zeit, als ich dahin kam nicht mehr gepflegt, also auch nicht mehr zu benutzen. Mir wurde aber berichtet, dass das Studio vorher als Abnahmetheater für Fernsehproduktionen diente: die Produktionsfirmen kamen mit ihren Arbeitskopien unterm Arm – für den Vorführer hieß das Frühschicht – und nach der Vorführung wurde „abgenommen“, also diskutiert, vielleicht ein zweites Mal angeschaut und nachmittags um halb vier ging es dann mit dem regulären 35mm-Kinoprogramm weiter.

### **Von Kohlelampen und Telleranlagen**

Man kann es sich heute kaum vorstellen: die Bildprojektion im großen Weißhaus-Theater ist bis zum Schluss mit Kohlebogenlampen gefahren worden, mit 85 Ampère Hi-Lampen aus dem Hause Philips. Es gab dort natürlich auch keine Telleranlagen. Frau Künstler hätte schon gerne eine Telleranlage für die Filmrollen gehabt, um mit nur einem Vorführer beide Häuser bespielen zu können, aber das Geld fehlte und die Filmförderungsanstalt hat damals noch nicht einmal für die Umstellung auf Xenonlicht Zuschüsse gewährt.

Kohlelampen lassen sich nicht wirklich mit Telleranlage kombinieren, die Lampe arbeitet nicht ohne Aufsicht, der Vorführer muss also dabei bleiben. Also wurde nach jeder Rolle der Projektor gewechselt, die Lampe mit neuen Kohlestiften bestückt. 600 Meter Film pro Rolle, das sind ca. 22 Minuten. Mit einem kleinen Trick fassten die 35mm-Spulen auch 1.200m, das ergab dann immerhin 40 Minuten. Dabei zu lesen oder für mein Studium Texte durchzuarbeiten, war schon möglich. Lediglich die Bogenlampen musste man im Auge behalten, sonst gab's bunte Bildecken auf der Leinwand. Und immer hübsch auf das Projektorengeräusch achten, wenigstens mit einem Ohr...

### **Filme und Publikum**

Im kleinen Haus lief damals u.a. die Reihe „Perlen des internationalen Films“, dazu gehörte z.B. „Stunde des Wolfs“ von Ingmar Bergman, leider nur mit 16 Besuchern. Im großen Haus haben wir Mainstream gespielt, Hollywood Klamotten, Historien- oder Agentenfilme. Ich erinnere mich z.B. noch an „Mayerling“ (1968) von Terence

Young, „Agenten sterben einsam“ mit Richard Burton und Clint Eastwood oder den Italo-Western „Leichen pflastern seinen Weg“ (1968) mit Klaus Kinski.

Mit diesem Film hatten wir mal eine ganz besondere Vorführung: es muss irgendwann im November gewesen sein, die sogenannte „stille“ Jahreszeit: ich leg die erste Rolle ein, mach die zweite Maschine klar, wir fahren das Vorprogramm. Und mitten in der Eispause rappelt es über mir, das Geräusch kommt mir komisch vor, ich rufe bei der Kasse an und da sagt mir Frau Künster: „Ich hab den Rang aufgemacht, wir sind ausverkauft!“ An irgendeinem langweiligen Sonntag: Total ausverkauft! Offiziell war der Rang gesperrt, der war völlig verstaubt. Am nächsten Tag haben die Platzanweiserin und ich 50 Mark extra in die Hand gedrückt bekommen.

Das Publikum im Weißhaus-Kino kam in dieser Zeit vorwiegend aus Klettenberg, Lindenthal, Sülz, Zuschauer von außerhalb gab es kaum. Es kam auch kaum junges Publikum, es war eine Art Familienkino.

### **In den Projektionskabinen Kölner Kinos**

Im Theater am Weißhaus war ich bis 1972. Danach habe ich nur noch als „Springer“ gearbeitet, d.h. einmal die Woche vertritt man den Hauptvorführer. Als Springer lernte ich die Projektionskabinen vieler Theater Kölns kennen. Ich war im Lux am Dom, im Ufa Schwerthof, Ufa Atelier am Ring, auch mal in den Hahnentor-Lichtspielen, in der Camera, im Gloria, die dann Pornokinos wurden. Neu eröffnet wurde 1968 das Astor am Ring, auch dort brauchte man eine Aushilfe.

Im Urania in Ehrenfeld habe ich mal kurzzeitig ausgeholfen. Besitzer war das Ehepaar Brodmeyer. Die Keimzelle, also das erste Kino, lag in der Venloer Straße, nicht weit von der Ecke Thebäerstraße, in einem schmalen Haus. Man bot Herrn Brodmeyer dann ein anderes größeres Gebäude in der Thebäerstraße an, wo das Kino bis 1985 betrieben wurde. Das Gebäude steht noch und ich glaube, der Technikraum ist auch noch da. Als Herr Brodmeyer wegen zunehmender Alterssichtigkeit nicht mehr selbst vorführen konnte, kam ich für einige Zeit dazu, aber nicht mehr sehr lange, weil mein Sohn geboren wurde.

### **Kinowerkstatt Bergfelder**

Eine andere wichtige Figur der Kölner Kinolandschaft war Rudolf Bergfelder mit seiner Firma KiWe, einer Feinmechanikerwerkstatt auf dem Hönninger Weg. Dort konnte man Vorführmaschinen reparieren, warten, instand setzen oder modernisieren lassen. Herr Bergfelder hatte 1945 von den Alliierten den Auftrag, fast schon den Befehl bekommen, alle Filmtheater, die nicht zu sehr zerbombt waren, so schnell wie möglich wieder betriebsfertig zu machen. Am Güterbahnhof in Zollstock hatte er seine erste Werkstatt eingerichtet. Auf einem dicken Eichentisch reparierte er dort Projektorköpfe, die zuvor im Wasser gestanden hatten, weil eben das Kino zerbombt war. Oft fertigte er fehlende Teile nach. Später legte er eine Kleinserie Diaprojektoren für das Kinoformat 8,5 x 8,5 cm auf. Sie standen nahezu in den Kinos fast jeder Stadt der BRD.

### **Das große Kino im Weißhaus geht seinem Ende entgegen**

Vom Theater am Weißhaus weiß ich, dass es 1974 erstmalig geschlossen wurde. Einmal geschlossen hieß aber, man konnte es nicht wiedereröffnen, wenn es nicht den aktuellen Bauvorschriften genügt. Alle Notausgangslichter, alle

Treppenstufenlichter, ursprünglich rot, mussten nun auf grün umgestellt werden. Die komplette Wandbespannung wurde rausgerissen, neu bespannt und brandschutzimprägniert. Erneuert wurde also der Zuschauerraum, die Technik nicht. Aber der Hauseigentümer Herr Wolf hat dann um 1978 herum noch einmal richtig Geld in die Hand genommen. Der Betrieb blieb wirtschaftlich schwierig, es kam die Schließung und das Kino stand danach lange leer, bis der Totalumbau zum Fitnessclub erfolgte.

### **Nach dem Weißhaus**

Nach meiner Zeit als Kinovorführer habe ich zunächst als Kamera-Assistent gearbeitet, war aber immer selbständig. Die Bildtechnikerjobs waren ein willkommenes zweites Standbein. Mit Großbildprojektionen nach dem EIDOPHOR-Prinzip und später mit dem TALARIA von General Electric zog ich von Einsatzort zu Einsatzort. Damit projizierten wir Videosignale auf Leinwände bis zu 9x12 Meter. Filmspulen gab es von da an nicht mehr, sieht man einmal davon ab, dass ich verschiedentlich geholt wurde, um längst eingemottete Kinoanlagen in Werbeagenturen und Vortragssälen von Industriekonzernen wieder nutzbar zu machen.